

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 33

Artikel: Vom pädagogischen ABC
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. Festgottesdienst.

Donnerstag, den 16. Sept. morgens 7⁴⁵ in der Stiftskirche.

Ehrenpredigt von hochw. Herrn Dr. P. Romuald Banz, Rektor, Einsiedeln.

V. Generalversammlung.

Donnerstag, den 16. Sept. vormittags 10 Uhr in der Schulhauskapelle.

Traktanden:

1. Eröffnung durch den Präsidenten

2. Referate:

a) Der Lehrer und die Sorge um die schulentlassene Jugend. Referent: Herr Joz. Bächtiger, Bezirksschulratspräsident, Wil.

b) Unsere Stellung zum Art. 27 der B.-B. Referent: Hochw. Herr L. Rogger, Seminardirektor, Hitzkirch,

3. Diskussion.

VI. Gemeinsames Mittagessen um 1 Uhr. (Die Lokale werden später bekannt gegeben.)

Bemerkungen.

1. Den Delegierten wird es zur Ehrenpflicht gemacht, an der statutarischen Delegiertenversammlung vollzählig teilzunehmen. Doch haben auch andere Vereinsmitglieder, die nicht Delegierte sind, Zutritt zu den Verhandlungen. Stimmberechtigt sind jedoch nur die statutengemäßen Mitglieder der Delegiertenversammlung (vergl. Art. 12, Ziff. 1 der Statuten). Als Legitimation hierzu gilt die Ausweiskarte, die den Delegierten rechtzeitig zugestellt wird.
2. Die Entwürfe zu den Statuten und Ausführungsbestimmungen für die Haftpflichtklasse werden den Delegierten mit der Ausweiskarte zugestellt.
3. Bankettkarten sind bis längstens Donnerstag vormittags 10 Uhr zu lösen; Gelegenheit hierzu ist im Hotel „Klostergarten“ und vor der Generalversammlung beim Eingang ins Versammlungslokal.
4. Für Quartiere sorgen die Teilnehmer selber, da hiefür in Einsiedeln reichlich Gelegenheit ist.
5. Ueber Besuch von Sehenswürdigkeiten z. werden in einer späteren Nummer nähere Mitteilungen gemacht werden.

Zu möglichst zahlreichem Besuch dieser Veranstaltungen laden ergebenst ein
Sursee und Zug, den 2. August 1920.

Der Leitende Ausschuß:

W. Maurer, Präsident.

W. Arnold, Aktuar.

Vom pädagogischen ABC.

Motto: „Die häuslichen Verhältnisse sind die ersten und vorzüglichsten Verhältnisse der Natur.“ Pestalozzi.

Es gibt Gesetze und Gesetzelin und Regeln und Regelchen in pädagogischen und methodischen Büchern, über die der schöpferische Lehrer vielleicht lacht. Und er ist doch ein guter Lehrer. Und auf dem Lehrerpult oder im Lehrerpult liegen, auf Befehl einer pflichtfeierlichen Erziehungslanzlei gedruckt, allerlei Verordnungen und Weisungen und Befehle und Ratschläge, etwa so:

„Der Lehrer soll . . .“ oder wenigstens: „Der gute Lehrer sollte . . .“ oder „Es ist Aufgabe einer guten und gehorsamen Schulfürstube . . .“ Und der Lehrer, der eine Persönlichkeit ist, hat sie nie auswendig gelernt, und er lehrt sich nicht an ihren Buchstaben. Und doch wächst und grünt und blüht und reift es um ihn herum, daß es eine wahre Freude ist.

Herr Inspektor, erschrecken Sie nicht! Wenn wir das sagten, so gehen wir durchaus nicht etwa einig mit Scharrelmann, der den Satz geschrieben hat, auf den sich so gerne gute, noch mehr aber schlechte Lehrer berufen: „Wie der wahre Dichter sich um keine Kunstregele kümmert (?), so ist auch jener Erzieher der beste, der sich um keine Erziehungsgrundsätze kümmert.“

Es gibt eben auch heilige Gesetze der Pädagogik und Methodik, — ein pädagogisches ABC — die keine Schule und kein noch so guter Lehrer und kein Staatsgesetz und kein Kultusminister und kein Schulpolitiker ungestraft verlebt, weil sie tief in der Menschennatur selber verankert sind; und an der Natur und ihren ewigen Gesetzen sündigt keiner ungestraft. Oder weil sie mit Notwendigkeit, nach ewigen, unveränderlichen Gesetzen der Logik aus dem übersten Zwecke des Erziehungswerkes selber abgeleitet sind. Und wehe demjenigen, der sich den Geboten und Gesetzen der Logik nicht willig unterwirft; sie ist eine unerbittliche Gesetzgeberin und eine grausame Rächerin.

Es gibt Gesetze der Pädagogik und Methodik, die keine Schule ungestraft verlebt, auch die Staatsschule nicht. Wer sie nicht kennt, diese Gesetze, wenigstens nicht darnach handelt, der ist rückständig, der ist wirklich ein pädagogischer Analphabet, auch wenn er sonst noch so laut und so bereit mit seiner Schulfreundlichkeit und mit seiner schulmeisterlichen Weisheit hausieren geht. Und wer sie bewußt, absichtlich, hartnäckig, trotz besserer Erkenntnis, verlebt, der ist ein Verbrecher am Kinde und an der Menschheit, der gehört — vor die Türe.

Vom pädagogischen ABC oder — die neutrale, die konfessionslose Schule eine fortwährende, hartnäckige Sünde gegen das pädagogische ABC.

So heißen einige Sätze aus diesem pädagogischen ABC:

„Die Schulerziehung sei eine Fortsetzung, eine Erweiterung und Ergänzung der häuslichen Erziehung.“

Das ist die erste Sünde der neutralen Schule: sie macht einen dicken Strich durch diesen fundamentalen Satz aller Schulpädagogik und Schulmethodik. Sie sagt gerade das Gegenteil davon. Sie sagt so: die Schulerziehung muß sich in bewußten Gegensatz stellen zur häuslichen Erziehung.

Der Lehrer muß es von Gesetzes wegen anders machen als der Vater und die Mutter zu Hause. Der Geist im Schulhause muß von Gesetzes wegen ein ganz anderer sein als der Geist des Elternhauses. — Man weiß doch, wie es einer Pflanze ergeht, wenn man sie in einen ganz anders gearbeiteten, ihr wesensfremden Boden verpflanzt, wenn man ihr die gewohnte Nahrung entzieht, wenn man sie aus dem warmen Süden nach dem kalten Norden trägt. Aber um dieses elementare Naturgesetz kümmert sich der neutrale Schulpolitiker nicht, wo es sich um die wertvollste aller Pflanzen, um die Menschenseele handelt. Er reißt das Kind aus dem Boden heraus, in dem es seinem ganzen Wesen nach wurzelt und pflanzt es in einen ganz neuen Boden. Er entfernt es gewaltsam aus der gesunden, warmen südlichen Luft, die es vom ersten Erwachen der Seele an eingearmet hatte. Er reißt es gewaltsam aus der Gesellschaft aller guten Geister heraus, die es zu Hause umschwebten. Oder ist es nicht so? Zu Hause war man doch nicht neutral. Zu Hause war man doch das oder jenes. Zu Hause sagte man doch A oder B, Ja oder Nein. Zu Hause war man doch katholisch oder evangelisch oder jüdisch oder heidnisch. Das ganze Leben zu Hause erhielt seine Weihe und seine Richtung von einer bestimmten Weltanschauung und Lebensauffassung. Und jetzt sollen auf einmal alle bisherigen Motive des Handelns schweigen. Nichts mehr von dem, was man zu Hause in Ehrfurcht und Liebe angebetet hatte, und nichts mehr von dem, was man zu Hause gefürchtet hatte. Hinein mit dem Kinde in ein ganz neues Land, aus dem es keine Verbindung mehr gibt mit dem Sonnenlande der Kinderjahre zu Hause!

Und vielleicht ist es noch schlimmer. Vielleicht sündigt man noch schwerer an der häuslichen Pädagogik und Methodik. Vielleicht schweigt man nicht. Vielleicht sagt der Lehrer A, wo die Mutter B gesagt hatte, vielleicht lehrt die Schule Nein, wo das Elternhaus Ja beföhnen hatte. Und trotzdem rühmt man sich, ein Schüler Pestalozzis zu sein. Und trotzdem hängt man das Pestalozzibild in alle Schulstuben hinein. Und trotzdem ruft man — wie man sagt mit ehrlicher Begeisterung — „Zurück zu Pestalozzi“ oder gar „Hin zu Pestalozzi!“ Einer der schönsten Sätze aber, die Pestalozzi der Schule schenkte — er steht in seinem Briefe an Geßner über seine Tätigkeit in Stans

— heißt so: „Ich wollte eigentlich durch meinen Versuch beweisen, daß die Vorteile, die die häusliche Erziehung hat, von der öffentlichen Schule nachgeahmt werden müssen, und daß die letztere nur durch die Nachahmung der ersten für das Menschengeschlecht einen Wert hat. Schulunterricht ohne Umfassung des Geistes, den die Menschenerziehung bedarf, und ohne auf das Leben der häuslichen Erziehung gebaut, führt in meinen Augen nicht weiter als zu einer künstlichen Verschrumpfungsmethode!“ Seht wissen wir es: die neutrale Schule — eine künstliche Verschrumpfungsmethode!

Ein zweiter Satz aus dem pädagogischen ABC:

„Die Erziehung sei individuell!“

Mit andern Worten: alle Erziehung und aller Unterricht sei so viel wie möglich der Eigenart des Kindes angepaßt.

Der neutrale Lehrer — auch der neutrale Schulpolitiker — führt mit Vorliebe dieses Wort von der Individualität im Munde. Schon weil seine Weltanschauung selber auf Individualismus aufgebaut ist. Dann aber auch, um zu zeigen, daß er Psychologie und Kinderpsychologie studiert hat, und daß er auch etwas von differentieller Psychologie versteht. Und wirklich, er kennt sich prächtig aus in der ganzen Typenlehre. Er weiß, daß es Akustiker, Optiker und Motoriker gibt. Er weiß auch, daß es verschiedene Gedächtnistypen gibt und verschiedene Denktypen und verschiedene Aufmerksamkeitstypen. Und er weiß, daß der Lehrer die heilige Pflicht hat, auf alle diese Eigenarten Rücksicht zu nehmen. Er weiß, daß er den Akustiker nicht gleich behandeln darf, wie den einseitig veranlagten Optiker. Er weiß auch, daß er den Schweizer als Schweizer und zum Schweizer zu erziehen hat und nicht nur als „Menschen“ und zum „Menschen“. Er weiß ferner, daß er im Knaben einen Knaben vor sich hat und im Mädchen ein Mädchen, und daß es seine Aufgabe nicht ist, sich über den Unterschied der Geschlechter hinwegzusezen, um weder Knabe noch Mädchen, sondern nur „reine Menschen“ zu erziehen. Er weiß, daß er ein achtjähriges Kind anders zu behandeln hat als einen 14-jährigen Burschen. Kurz, er weiß, daß er den ganzen Unterrichts- und Erziehungserfolg in Frage stelle, wenn er über diese psychologischen Selbstverständlichkeiten sich hinwegsetze. — Gewiß, der Lehrer wird

auch generalisieren. Aber wo eine Individualität das Leben bereichert, hat er die heilige Pflicht, sie nicht zu unterdrücken, sondern sie zu pflegen. Und wie wird gerade durch diese Verschiedenheit der Menschen und ihrer Anlagen das Menschenleben interessant! So glaubt er fest und freudig mit dem Verfasser des psychologischen Lehrbuches, das er im Seminar studierte.

Es gibt aber noch eine andere Eigenart, die zwar gewöhnlich nicht aufgezählt ist in den modernen Lehrbüchern der Psychologie. Es ist die Eigenart, die dem Menschen seine Weltanschauung, seine Religion aufdrückt. Und diese Eigenart ist wieder so eng mit der ganzen Natur des Kindes verwachsen, mit der ganzen Art zu leben, zu denken, zu fühlen, zu wollen, daß man sie nicht ungestraft, ohne den erzieherischen Erfolg aufs schwerste zu gefährden, mißachtet. Und gerade diese Eigenart ist dem Kinde und den Eltern wertvoll, wie keine andere.

Man sage nicht, diese Individualität sei nicht mit der Natur gegeben, also habe die Schule keine Rücksicht darauf zu nehmen, sie sei nicht angeboren, sondern anerzogen. Dazu nur so viel: die religiöse Anlage selber ist angeboren, ist mit der Natur gegeben; und sie hätte von Natur aus in irgend einer Form ihre Ausprägung gefunden. Gewiß, in dieser bestimmten Form ist sie anerzogen. Was aber vom ersten Lebensstage an anerzogen wird, was eigentliche Lust ist, in der man lebt, und Nahrung, aus der man lebt, das wird nach und nach zur zweiten Natur. Und nur dann dürfte diese zweite Natur vergewaltigt werden, wenn sie offensichtlich ihrem Träger und der ganzen Gesellschaft zum Verderben gereichte.

Und man sage nicht: man dürfe die Individualität nicht ausbilden auf Kosten der Generalität, über dem Katholiken und über dem Protestant stande der „Mensch“. Wir sehen hier davon ab, daß dieser Satz durchaus unkatholisch, durchaus unchristlich ist. Er ist auch unvernünftig. Der Mensch in abstracto ohne irgend eine Weltanschauung lebt überhaupt nie und nirgends. Er lebt immer nur mit und aus einer bestimmten Religion, als A oder als B oder als C. Wenn Kerschensteiner irgendwo sagt, „der Weg zum Weltbürger gehe ausschließlich über den Staatsbürger“, so habe ich das gleiche Recht, zu sagen: der Weg zum Menschen geht über den religiösen Menschen, bei uns über den

katholischen Menschen und beim Protestantismus über den protestantischen Menschen.

„Die Erziehung sei individuell!“ Das ist die zweite pädagogische Hauptstunde des neutralen Lehrers und des neutralen Schulpolitikers, daß sie für das Schulzimmer die oberflächlichste Einerleiheit predigen.

Ein drittes Gebot pädagogischer Selbstverständlichkeit:

„Die Erziehung sei allseitig!“

Das heißt, die Erziehung hat alle Anlagen, alle Kräfte der Menschennatur auszubilden. Auch die Schule, wenn sie wirklich Erziehungsanstalt, wahre Menschenbildungsanstalt sein will, hat der nämlichen Aufgabe zu dienen.

Wer nur 14 Tage lang Psychologie studiert hat, weiß, daß zu den ureigentlichen Anlagen des Menschen, zu den ureigentlichen Trieben und Gefühlen die religiösen gehören. Der weiß, daß die Religion nicht zufällige Betätigung dieses oder jenes Menschen ist, sondern daß sie zur Natur des Menschen gehört. Daß die Menschenseele mit der gleichen Naturgewalt, mit der sie nach dem Wahren, Guten und Schönen strebt, sich auch in Beziehung setzt zu einem höchsten Wesen, daß sie ihr ganzes Sein und Leben von diesem höchsten Wesen abhängig weiß, daß sie in Freude und Dankbarkeit zu ihm aufjubelt und in Neue und Zerlirrung vor ihm niederfällt, daß sie ihre letzten und tiefsten Fragen, die ihr sonst niemand beantwortet, zu ihm hinträgt und in schwerster Stunde sich ihm in die Arme wirft. „Das Tiefste und Zartheite, was die Persönlichkeit besitzt, ist die religiöse Grundwurzel seines Daseins,“ sagt W. Stein.

Und wer nur ein wenig in der Geschichte der Pädagogik sich auskennt, der weiß, daß wenigstens 90 Prozent aller großen Pädagogen aller Zeiten die nämlichen Tatsachen lehren und ihre ganzen Erziehungssysteme darauf aufbauen.

Und wer nur ein wenig in der Geschichte der Menschheit sich auskennt, weiß, daß bei allen Völkern aller Jahrtausende, im Leben des einzelnen und im Leben des ganzen Volkes, die Religion die entscheidende Rolle spielte. Und wer beim Studium der Geschichte nur ein wenig in die Tiefe geht, wer nicht mit Zahlen und Namen und mit nackten Tatsachen sich begnügt, der weiß mit Goethe, daß „das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Weltgeschichte“ ein religiöses ist.

Und wer nur ein wenig versteht von der Philosophie, der weiß, daß der Materialismus, der mit Gott und der geistigen Seele auch alle Religion leugnet, eine unheilvolle Geistesverirrung war, und daß alle großen Denker sich längst von diesem trostlosen aller philosophischen Systeme abgewendet haben. — W. Stein, gewiß ein unverdächtiger Zeuge, sagt in seiner „Pädagogik in systematischer Darstellung“: „Es bedarf keines Nachweises, daß die Religion allein Antwort auf die letzten Fragen zu geben und damit unsere Weltanschauung und Lebensauffassung zu einem einheitlichen Abschluß zu bringen vermag. Wer in der Erziehung auf diesen Abschluß verzichtet, hält vor den letzten Fragen inne, gibt Kenntnisse ohne innern durchgreifenden Zusammenhang, vernachlässigt die Beeinflussung des religiösen Gefühls, das auf eine Antwort nach den letzten Gründen lechzt, und zieht sich damit vom innersten Kern der Charakterbildung zurück.“ Und auf der deutschen Nationalversammlung sprach im Jahre 1919 anlässlich einer Interpellation zum Religionsunterricht in der Schule der linke stehende Abgeordnete Weiß, „daß sich in der Religion eine der tiefsten und wesentlichsten Eigenschaften der Menschennatur bildet“ und ferner, „daß die Volksschule, wenn sie wirklich Menschenbildungsanstalt ist — was sie nach Pestalozzi sein und werden soll — auch die Aufgabe hat, das gesamte Kind mit allen seinen Anlagen, also auch mit seinen religiösen Anlagen zu einer vollkommenen harmonischen Persönlichkeit zu entwickeln.“

„Die Erziehung sei allseitig, die bilde den ganzen Menschen!“ Der neutrale Erziehungsdirektor, der sonst so eifrig alle Jahre unserer Schule ein neues Fach beschert, hat — in völliger Verkennung einer grundlegenden psychologischen Tatsache — vor dem fundamentalsten Fache kapituliert. Man sage nicht, man sei ja auch für einen Religionsunterricht oder Gesinnungsunterricht, aber für einen Religionsunterricht oder Gesinnungsunterricht, der für alle Kinder gemeinsam sein könnte, für einen Religionsunterricht im Sinne Diesterwegs! Das wäre erstens eine neue Religion; und der staatliche Erziehungsdirektor hat keine göttliche und keine menschliche Sendung zur Stiftung einer neuen Religion. Und maßte er sich diese an, so hätte er kein Recht, die

Eltern zu zwingen, ihre Kinder dieser neuen Religion anzubauen. Und das wäre übrigens, wie wir in der letzten Betrachtung bewiesen haben, keine neutrale Schule mehr.

Das ist die dritte Sünde der neutralen Schule gegen das pädagogische ABC: sie erzieht nur einen Teil des Menschen, sie

ist nicht wahre Menschenbildungsanstalt, sie läßt den wichtigsten, den entscheidenden Teil des Menschen unberücksichtigt, sie erzieht nur halbe oder Viertelsmenschen. Die Pädagogik und Methodik der neutralen Schule ist eine Pädagogik und Methodik der Halbheiten.

L. R.

(Schluß folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. Im Kanton Bern sollen gegenwärtig über 500stellenlose Lehrkräfte sein!

Luzern. Turnen und Spiel. Unter der trefflichen Leitung der Herren Turninspektor F. Elias und Lehrer Alb. Elmiger, Bittau, fand vom 26.—29. Juli im kant. Lehrerseminar in Hitzkirch ein Turnkurs für Lehrerinnen aller Volkschulstufen statt, an dem sich 46 Lehrerinnen, darunter 8 Lehrschwestern beteiligten.

Die Kursleitung führte dabei in taktvoller, sicherer und zielbewußter Weise anhand eines sorgfältig ausgearbeiteten Programms die Kursteilnehmerinnen in den Turnbetrieb ein, wie er nach neuer Vorschrift in unserm Kanton sich zu vollziehen hat, wenn eine gediegene körperliche Erziehung der Jugend mit gesunder Geistesbildung Hand in Hand geben soll. — Wer den Übungen inspizierend beiwohnt hatte, muß gewiß konstatiert haben, wie eifrig Kursleitung und Teilnehmerschaft ihrer Aufgabe oblagen. In tiefdurchdachten Vorträgen gab Herr Elias treffliche, methodische Winke. Zu Vokationen mit Schülern der 1. Turnstufe stellte Herr Lehrer Fleischli in Hitzkirch seine fröhliche Knabenschar zur Verfügung und mit Interesse folgte jedermann dem Gang der schönen Lehrübungen von Hrn. Elmiger.

Große Freude machte den Kursistinnen das Einüben der Ballspiele und Biederreigen. Ermüdet gegen Schluß des Kurses auch hin und wieder ein seines Füßchen und wollte das Gehwerk nicht mehr recht parieren, dem goldenen Humor blieb man tren, was sich namentlich auch bei der kleinen Abschiedsfeier zeigte, wobei Gesang und Klavierspiel zu ihrem Rechte kamen. Ein tadeloser Küchenapparat sorgte trefflich für die Magenbedürfnisse der Lehrerinnen. — Ein warmes, herzliches Dankeswort, ein lebhafter Händedruck — und dann zog man wieder heim, aber fest entschlossen, das Gelernte in geeigneter Weise anzuwenden.

Biographisches.

Theoctista aus Bizanz, die Mutter zweier Heiligen, von P. Bas. Hermann O. S. B. Freiburg i. B. 1919, Herder.

Das Bild einer hochbegabten und leiderprobt christlichen Frau ist hier in die Geschichte der katholischen Kirche im 8. Jahrhundert am „goldenen Horn“ eingewoben. J. T.

Roswitha. Eine Klostergeschichte von P. Maurus Carnot. Zürich 1919, Orell Füssli. Preis 4 Fr., geb. 5 Fr.

Der gottbegnadete Dichter im bündnerischen Hochtal errichtet hier der in der kirchlichen und literarischen Geschichte des Mittelalters hochgeschätzten Nonne Roswitha im Braunschweigischen Benediktinerinnenkloster Gandersheim aus dem 10. Jahrhundert ein literarisches Denkmal, und gleichzeitig entwirft er uns ein köstliches Bild aus jener seltsamen, noch so vielverkannten Zeit. J. T.

Der hl. Franz von Assisi. Ein Friedensbild von Otto Hättenschwiler. Innsbruck, Felix Rauch.

Dieses knapp gehaltene und doch so leuchtende Lebensbild des großen Heiligen aus Umbrien mutet den Leser seltsam an, aber es wirkt wahrhaft wohltuend zu einer Zeit, da man nur mehr von Streit und Revolution liest. J. T.

Mein Meister Rupertus. Ein Mönchsbild aus dem XIII. Jahrh., von P. Odilo Wolf O. S. B. 19 Bilder. Freiburg i. B. 1920, Herder.

Der Verfasser läßt in seiner eigenartigen Biographie den großen Geistesmann von Deutz b. Köln vor unseren Augen neu auflieben. Aber gleichzeitig entrollt sich vor uns ein Bild mittelalterlicher Kulturgeschichte, das geeignet ist, manches Vorurteil unserer Modernen zu widerlegen. J. T.

Beethoven, seine Persönlichkeit in den Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen, in seinen Briefen und Tagebüchern; von Dr. Otto Hellingshaus. Freiburg i. B. 1920, Herder.

Beethoven ist unstreitig einer der größten Musikkünstler aller Zeiten gewesen. Allein der Verfasser zeigt nicht bloß dessen musikalische Größe, sondern auch sein keineswegs sonnenreiches Leben. J. T.

Lev Tolstoi, Erinnerungen eines Jaznopolitaner Schülers, von W. Morosow. Basel 1919, Frobenius-Verlag. Preis Fr. 2.50.

Tolstoi, eine der eigenartigsten Erscheinungen in der russischen Literatur, hat dem Verfasser Anlaß zu einer Wiedergabe seiner Beobachtungen gegeben, die uns einen Einblick in die russische Denkweise gewähren. J. T.

Das Tagebuch meiner Mutter. Von P. Sebastian von Oer O. S. B. Freiburg i. B. 1919, Herder.

Es sind Bekenntnisse einer Konvertitin, der Freifrau von Oer, die 1816 als Tochter eines Gerichtspräsidenten in Dresden geboren, im strenggläubigen Protestantismus erzogen wurde, 1840 sich mit dem westphälischen Freiherrn von Oer vertrat und erst nach schweren innern Kämpfen zur katholischen Kirche übertrat (1868). J. T.

Gott und die Wahrheit. Lebensbild der Konvertitin Agnes Freifrau von Oer; von P.